Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 2

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dies und das

„nach rückwärts"

„Er tastete sich Schritt für Schritt nach vorwärts", lesen wir und erkennen bestürzt, daß es mit der Sprache Schritt für Schritt „nach" rückwärts geht. Früher ging es entweder vorwärts oder rückwärts, heute geht es weder vorwärts noch rückwärts, sondern — wundern Sie sich bitte nicht, das deutsche Sprachwunder hat's vollbracht — „nach" vorwärts und „nach" rückwärts. So liest man denn neuerdings nicht nur in Romanen, sondern auch an andern Stellen: „Sie deutete mit der Hand nach vorwärts", „es bewegte sich nach rückwärts" und so fort. Daß es in gutem Deutsch heißt (und schon immer geheißen hat): „Sie deutete mit der Hand nach vorn" und „es bewegte sich rückwärts", scheint manchen heutigen Autoren unbekannt zu sein.

Halten wir einmal fest: Die Silbe „-wärts" drückt stets die Richtung aus. Der Fahrstuhl fährt aufwärts oder abwärts, das Auto rückwärts, wenn man den Rückwärtsgang einschaltet, und der Wilde in Seumes gleichnamigem Gedicht — erinnern Sie sich noch? — „schlug sich seitwärts in die Büsche". Ein „nach" vor diesen Formen wäre nicht nur überflüssig, sondern auch völlig sinnlos, denn aufwärts heißt bereits nach oben, abwärts nach unten, rückwärts nach hinten, vorwärts nach vorn, seitwärts zur Seite hin. Man stelle sich vor, Schiller hätte gedichtet: „Blicke nicht nach rückwärts. Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke nach vorwärts!" (Wallensteins Tod), und im „Cid" hieße es: „Nach rückwärts, nach rückwärts, Don Rodrigo! Nach rückwärts, nach rückwärts, stolzer Cid!" Barbarisch, nicht wahr? *Ernst Tormen*

Der Parlamentsberichterstatter stellt fest

Vor dem „Städtischen Podium" Zürichs ist vor kurzem Viktor Zwicky zu Wort gekommen, der seit mehreren Jahrzehnten eine vielseitige journalistische Tätigkeit entfaltet. Sein Name steht z. B. hinter 600 Parlamentsberichterstattungen. Es darf daher als ein fachmännisches Urteil gelten, wenn er feststellt, „daß sich das rednerische Niveau sehr beträchtlich gesenkt hat, seitdem man auf Anregung von Dr. Guggenbühl (Schweizer Spiegel) seinerzeit das Hochdeutsch abschaffte und die Mundart als parlamentarische Sprache einführte." (So zu lesen in der „Tat" vom 14. 1. 1959.) Man tut wohl gut daran, sich an diese Feststellung zu erinnern, bevor man auch andernorts die Parlamentssprache wechselt. *am*

Kleider in eischale und Stoffe in weinlaub

Der sehr anregend gestalteten Zeitschrift „Sprachwart" (Schriftleiter: Otto Nüssler, Wiesbaden) entnehmen wir den folgenden Beitrag:

Zu den häufigsten Fehlern bei Werbeschriften und Anzeigen in der Textilbranche gehören die falschen Schreibungen der Farben. Noch heute entsinne

ich mich mit Grausen der Anzeige eines bekannten Modehauses, in der es hieß: Wir empfehlen modische Kleider in eischale und erstklassige Stoffe in weinlaub. Was soll man dazu sagen? Bekanntlich kann man die Eigenschaftswörter blau, rot, gelb und weiß dadurch zu Hauptwörtern machen, indem man sie mit Verhältniswörtern verbindet. An Stelle von „der blaue Stoff" kann man sagen „der Stoff in Blau". Oder ein anderes Beispiel: Die Wendung „ein weißgesprenkelter Überzug" kann man abändern in „der Überzug ist mit Weiß gesprenkelt". Es gibt jedoch keine Regel, nach der man die Hauptwörter Eischale und Weinlaub zu Eigenschaftswörtern stempeln kann. Dazu muß noch erwähnt werden, daß das Wörtchen „in" vor einer Farbbezeichnung grundsätzlich die Großschreibung bewirkt. Man kann sich oft des Eindrucks nicht erwehren, daß die Firmen die Falschschreibungen von der Konkurrenz übernehmen; dieser Nachahmungstrieb ist besonders dann zu bedauern, wenn es sich um die hartnäckige Pflege faustdicker Fehler handelt, die regelmäßig wiederkehren.

Offenbar genügt es manchen Menschen nicht mehr, blaue, braune oder grüne Kleider zu tragen. Deshalb haben sich die Werbefachleute neue Bezeichnungen einfallen lassen. Ich hatte schon Prospekte zu bearbeiten, in denen Stoffe in sahara, in sand, in tanne, in arctic (man beachte die attraktiven „c"), in perlmoutt und in edera angepriesen wurden. Wissen Sie, was edera ist? Das ist das italienische Wort für Efeu, ein Mantel in edera ist also ein efeugrüner Mantel. Damit sind wir schon bei der wichtigen Frage, wie es richtig gemacht werden könnte. Wie leicht wäre es, von eischalefarbenen oder sandfarbenen Geweben zu sprechen; statt dessen versteigt man sich zu Formulierungen wie Cocktailkleid in sekt oder Kostümstoff in einfarbig gerippt. Viel einfacher und vor allem richtiger wäre es, das völlig überflüssige „in" wegzulassen und zu sagen: Kostümstoff, einfarbig gerippt.

Wie es um die Pflege unserer Muttersprache bei manchen Unternehmen bestellt ist, möge folgender Satz deutlich machen: „Wir sind in siebzehn Modellen und vielen Farben sortiert." Es dürfte vermutlich so sein, daß nicht das Personal nach Modellen und Farben sortiert ist — gerade das drückt nämlich der Satz aus —, sondern daß damit die Ware gemeint ist. Aber das muß man dann anders ausdrücken.

Die Beispiele aus der Praxis lassen erkennen, wie schwer es der Korrektor hat, sich in einem Dickicht von Stilsünden und groben Rechtschreibfehlern zu behaupten. Daß die maßgebenden Personen in den Werbeabteilungen begründeten Änderungsvorschriften gegenüber oft taub bleiben (wobei Unkenntnis und Mangel an Zivilcourage eine Rolle spielen mögen), macht unsere Aufgabe bestimmt nicht leichter.

Die Leser antworten

Mundart in der Kirche?

Zu dem, was Nr. 1 des Sprachspiegels mitteilt, möchten wir zwei Beispiele aus dem Leben stellen.